

hends mus man ihnen nach Beschaffenheit der warmen Bitterung, und der Wärme des Beetes in welchem sie stehen, Luft und Wasser geben: dann treibt man sie zu stark, und läßt man den Tag über die Glasfenster zu, so wachsen sie schwach und dünne in die Höhe, so, daß sie sich kaum aufrecht halten können; stehen sie aber zu viel in der Luft, so nehmen sie an Wachstum wenig zu.

Wann die Pflanzen so weit zugenommen, daß sie die Töpfe mit ihren Wurzeln anfüllen, mus man sie heraus nehmen und in grössere Töpfe setzen, die man mit der nämlichen leichten, frischen Erde anfüllen, in das Mistbeet wieder eingraben, und wie vorher warten kan. So aber müssen die Pflanzen immer, von Zeit zu Zeit, in grössere Töpfe gesetzt werden, und mit zunehmender warmer Bitterung, mus man ihnen mehr Luft geben; wären sie aber zu hoch, als daß sie unter dem Glastrog stehen bleiben könnten, so mus man sie ins Glashaus bringen, und in das Lohbeet unter andere zarte ausländische Bäume und Stauden setzen, da dann die jährlichen Sorten im Herbst blühen werden; Früchte aber bringen sie in diesem Land selten.

Die Baumsorten müssen den ganzen Winter hindurch im Lohglashaus stehen: und wenn man sie zu der Seetraube und andern solchen westindischen Bäumen setzt, und dabey die Luft im Glashaus, nach Herrn Fowlers Thermometer, um zehn Grad wärmer als temperirt hält, so wachsen sie sehr wohl, wenn sie öfters begossen werden.

XYLOSTEON. Upright Honeysuckle. Die aufrechte Heckenkirchensstaude.

Der Character ist:

Die Blume bestehet aus einem Blätlein, ist röthlicht, und theilet sich oben in viele Theile, bleibet auch auf den Kelch sitzen. Sie wachsen insgemein paarweis an einem Stiel. Der Kelch wird hernach zu einer weichen zweyfachen Frucht oder Beere, welche platte, rundlichte Saamen enthält.

Zur Zeit ist nur eine Sorte dieser Pflanze bekannt, nämlich:

XYLOSTEON Pyrenaicum. Inst. R. H. Pyrenäische aufrechte Heckenkirchensstaude.

Herr Doct. Tournefort hat diese Staude auf den pyrenäischen Gebürge entdeckt, und sie vom Chamaceraso, oder der Heckenfirsche, wegen der Form ihrer Blume abgesondert, ob sie gleich von den Blumen dieser Pflanzen so wenig unterschieden ist, daß sie deswegen nicht verdienet, abgesondert zu werden, sintemalen die Frucht mit der Frucht dieses Geschlechtes vollkommen überein kommet.

Sie wird bey drey bis vier Schuh hoch, und theilt sich in viele Zweige, wie die andern Heckenfirschen. Die Blumen sind klein, und wachsen nur sparsam an den Zweigen, daher sie denn kein besonderes Ansehen machen. Sie blühet insgemein im Februario, fast zu gleicher Zeit mit dem Kellersbals, daher man ihr denn in den Gärten unter andern ausländischen, dauerhaften Stauden, um der Varietät willen einen Platz vergönnen kan. Es läßt sich diese Pflanze durch abgeschnittene Zweiglein vermehren, die man um Michaelis in eine schattige Kabatte von starkem leimigen Boden, setzen mus, und wann man selbige in trockenem Wetter gehörig begießet, und vom Unkraut rein hält, so werden sie um das folgende Michelsfest gute Wur-

zeln haben, da man sie dann dahin setzen kan, wo sie bleiben sollen, und zwar in einen starken leimigen Boden, an einen kühlen und schattigen Ort. Denn pflanzt man sie in einen leichten trockenen Boden, an einen luftigern Ort, so dauern sie nicht einen Sommer, man müste sie denn bey trockenem Wetter stark begießen; wiewohl sie auch bey dieser Vorsicht, doch nicht viel zunehmen werden.

YUCCA. Insgemein The Indian Yucca. Die indianische Yucca.

Der Character ist:

Sie sieht einer Aloe gleich. Ihre Blätter endigen sich mit einer scharffen Spitze, sie selbst aber wächst wie ein Baum. Die Blume bestehet aus einem Blätlein, ist glockenförmig, hat sechs Einschnitte und stehet blos. Sie wachsen in langen Aehren, der Akerstock, so in der Mitte der Blume stehet, wird hernach zu einer dreysäckrichen Frucht, wie an der Aloe.

Die Sorten sind:

1. YUCCA foliis Aloes. C. B. P. Die gemeine Yucca.

2. YUCCA foliis filamentos. Moriss. Die Yucca an deren Blättern Fäden wachsen.

3. YUCCA arborea. Die baumartige Yucca.

4. YUCCA Caroliniana angustifolia, marginibus vix serratis. Die schmalblättrige, carolinische Yucca, mit Blättern so an dem Rand sehr wenig säckig sind.

Die erste dieser Pflanzen ist sehr dauerhaft, und wann sie erstarrket, verträgt selbige, die Kälte unserer ordentlichen Winter in freyer Luft sehr wohl, wann sie in keinem trockenen Boden stehet. Sie blühet insgemein alle Jahre, und ihre Blumen wachsen ziemlich dünn an den Stengeln, sind auch nicht so schön als an der baumartigen Sorte, die eine lange dicke Aehre machen, und ein schönes Ansehen haben. Sie blühet aber nur alle vier oder fünf Jahre einmal, welches allezeit im Herbst geschieht; daher sie denn in diesem Land niemals Saamen trägt.

Die Sorte mit den Fäden ist in den englischen Gärten nicht so gemein, als die andern; weil sie aber ursprünglich in Virginien wächst, so könnte man sie leicht in Menge haben. Die carolinische Sorte ist vor einigen Jahren aus dem Saamen gezogen worden, den man von dorthen zu uns gebracht, und ist nun in Engeland sehr gemein; die Pflanzen aber sind noch zu keiner solchen Reife gekommen, daß sie in Engeland blühen sollten; diesemnach kan ich auch nicht sagen, in wieferne sie von den andern Sorten unterschieden sey.

Es werden alle diese Pflanzen entweder aus dem Saamen gezogen, wann man ihn aus der Fremde erhält, oder auch von den Schossen der alten Pflanzen, wie die Aloen.

Wann man sie aus dem Saamen ziehet, mus man ihn in Töpfe säen die mit leichter frischer Erde angefüllet sind, und solche in ein temperirtes Mistbeet eingraben, wo sodenn die Pflanzen fünf oder sechs Wochen hernach aufgehen werden; wann sie nun aber zwey oder drey Zoll hoch sind, mus man jede in einen besondern kleinen Topf setzen, der mit

leichter

leichter frischer Erde angefüllt ist, und in das Mistbeet eingraben, in welchen man ihnen nach Beschaffenheit der warmen Bitterung und des Beetes, Luft und Wasser geben soll.

Im Julio muß man sie nach und nach, an die freye Luft gewöhnen, und sie in solche setzen, um dieselben noch vor dem Winter abzuhärten; da man sie denn in einen wohl verwahrten Ort setzt, wo sie bis zu Anfang des Octobers bleiben können, worauf man dieselben in das Gewächshaus bringen, und unter die dauerhaften Sorten der Aloen setzen, auch eben so, wie bereits von diesen gemeldet worden, warten kan; daher ich dann auch den Leser, um ferneres Unterrichts willen, dahin will verweisen haben.

Wann diese Pflanzen erstarrket sind, so kan man selbige in eine warme Kabatte versehen, wo sie, sonderlich die zwey ersten Sorten, die Kälte unserer ordentlichen Winter sehr wohl vertragen werden. Auch sollte ich glauben, daß die zwey andern Sorten die Kälte wohl vertragen, wann sie starke holzige Stämme bekommen.

Die Schoffen so man von den alten Pflanzen genommen, sollen eine Woche oder zehn Tage lang, ehe man sie einsetzt, in einem trockenen Ort liegen, damit sie heilen, sonst mögten sie von den Nässe faulen.

ZA.

ZAZINTHA. Warted Succory. Warzige Eichorie. Habichtsbäume.

Der Character ist:

Sat eine Blume so aus vielen halben Blümlein bestehet, die allezeit am Embryon sitzen, und von einem schuppichten Kelch umgeben sind. Der Kelch wird hernach zu einem gestreiften Häuptlein, dessen einzelne Theile, oder Zellen, mit einem mit Wolle versehenen Saamen angefüllt sind.

Wir haben nur eine Sorte von dieser Pflanze, nämlich:

ZAZINTHA, five cichorium verrucarium. Matth. Warzige Eichorie.

Diese Pflanze wächst häufig in der Insel Zante, woher sie auch ihren Namen bekommen. Sie wächst auch in verschiedenen andern warmen Ländern wild, in Engeland aber wird sie in den Gärten einiger Liebhaber der Botanik, um der Varietät willen, gehalten, indem bey der geringen Schönheit dieser Pflanze, zur Zeit noch wenig Nutzen von ihr bekannt ist.

Es ist eine jährliche Pflanze, welche bald nach Zeitigung des Saamens verdirbt, daher man sie denn alle Jahre säen, oder den Saamen im Herbst ausfallen lassen muß, da er dann im Frühling aufgehen, und gewisser einen Vorrath von Pflanzen bringen wird, als wann man ihn um diese Zeit aussetzt: denn es pflegt der Saame, den man im Frühling ausgesät hat, gar oft ein ganzes Jahr im Boden zu bleiben, ehe die Pflanzen aufgehen, und manchmal schlägt er gar nicht an; da hingegen derjenige so im Herbst ausfällt, oder um die nämliche Zeit ausgesät wird, nicht leicht ausbleibt. Wann die Pflanzen aufgegangen, brauchen sie keiner andern Besorgung, als daß man sie da, wo sie zu dicke stehen, auszieht, so, daß sie sechs oder acht Zoll von

einander sehen; hernach aber muß man selbige fleißig jätten. Im Junio werden diese Pflanzen zu blühen anfangen, und zu Ende des Augusts, oder mit Anfang des Septembers, wird ihr Saame reif.

Die Blumen dieser Pflanze sind klein, und wachsen insgemein, da wo sich die Zweige theilen, einzeln, fast wie an der Wegwarte. Die Blumen sind gelb, und sehen den Habichtskrautblumen gleich. Wann sie vorbey sind, laufft der Kelch auf und macht ein gestreiftes Häuptlein, so fast wie Warzen aussieht, und in welchem der Saame enthalten.

Wann man den Saamen dieser Pflanze im Frühling sät, so wirft man ihn in zwey Schuh weit von einander abstehende Gräbchen, und nachdem die Pflanzen aufgegangen, zieht man sie aus, daß sie in den Reihen sechs Zoll weit von einander stehen: dann sie wachsen nicht wohl, wann man sie versetzt, und daher muß man sie da stehen lassen, wo sie gesät worden; hält man sie auch von Unkraut rein, so haben sie keiner andern Besorgung nöthig.

ZAUT. In heissern Ländern als Engeland ist, wo sie keiner Mauern zur Reifung der Früchte nöthig haben, liegen die Gärten offen, mit Wasser, und mit schönen Prospecten umgeben. Oder sie umfassen ihre Gärten mit Gebüsch, worinnen Springbrunnen, Wege etc. befindlich sind, welche ein viel armuthigers Ansehen, als eine tode Mauer haben; in kältern Ländern hingegen, und in Engeland, sind zur Bedeckung und Zeitigung der Früchte Mauern nöthig, ob sie gleich der Anmuth der Gärten etwas benehmen.

Weil wir also, um unsere Gärten für den Winter zu verwahren, und um bequeme Abtheilungen zu machen, wie auch um unsere Früchte zur Zeitigung zu bringen, der Mauern nicht entbehren können, so hält man hiezu die Mauer- oder Ziegelsteine für die wärmsten. Und wann man diese Mauern mit Pfeilern machet, so in gleicher Weite von einander stehen, so ist man vieler Arbeit überhoben, indem man die Mauern dünner machen kan, welche sonst dicker seyn müßten; auch sehen die Mauern schöner, wann sie gevierte Abtheilungen haben.

Steinerne Mauern verdienen denen aus Ziegelsteinen gemachten vorgezogen zu werden, sonderlich die man aus Quadersteinen machet. Die so man aus Bruchsteinen aufführet, sind zwar sehr warm und trocken, aber auch so uneben, daß man nicht wohl Bäume daran anheften kan, wo nicht, in dieser Absicht, hier und dar Holz daran vest gemachet wird.

Alleine in grossen Gärten ist es besser, daß man in den Lustgarten eine Aussicht habe, und dieser kan entweder mit Wasser oder einem Graben umgeben werden, damit man aus dem Garten das nachgelegene Land übersehen könne.

In einem wohl angelegten Kuchengarten kan man Mauern genug haben, um für eine Familie genug samen Vorrath solcher Früchte zu ziehen, so der Mauern benöthiget sind. Auch kan dieser Garten, der an der einen Seite des Hauses liegen soll, mit Mauern umgeben werden, welche die Kuchenträuter den Augen derjenigen entziehen, so im Lustgarten spazieren. Und wann er ganz eingeschlossen wird, können die Früchte viel besser erhalten werden, als in einem offenen Garten. Zuviel Mauern aber sind öfters eine Ursache, daß man so viele ärgerliche Bäume in grossen Gärten siehet, wann man sie nicht mit gehöriger Sorgfalt wartet.